

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

25.2.1881 (No. 24)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935584)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 24.

Oldenburg, Freitag, den 25. Februar.

1881.

Das Romanlesen.

Es ist öfters schon die Frage aufgeworfen worden, ob das Romanlesen für junge Mädchen gut oder nachtheilig sei? Gar manche Eltern stimmen dafür und meinen, es sei ein unschuldiges, billiges Vergnügen, das man jedem Mädchen gewähren könne, umso mehr, da es zur Bildung erforderlich sei; Andere wieder erklären sich als Gegner dieser Lectüre und behaupten, das Romanlesen sei Gift für junge Mädchen, erzeuge ihre Phantasie, erwecke in ihnen die Lust zu Abenteuern und mache sie für's Lebens unpraktisch.

Halten wir mit Jenen, die den Mittelweg einschlagen und das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Unsere Ansicht ist, daß das Romanlesen auf den Geist und das Gemüth eines jungen Mädchens ebenso deprimirend als bildend und erhebend wirken könne und es lediglich darauf ankommt, wer sie darin leitet und unterweist.

Wir würden entschieden jeder Mutter widerrathen, ihrer Tochter vor dem fünfzehnten Jahre einen Roman in die Hand zu geben und dann nur nach sorgfältiger Prüfung, denn wie leicht kann die Seele ihres Kindes durch eine schlechte Lectüre getrübt werden. Diese soll sie aber veredeln, erheben und zu allem Guten und Schönen begeistern. Dem Mädchen, dessen Seele einen höheren Schwung hat und dessen Charakter, Dank der leitenden Hand einer guten Mutter oder Erzieherin, eine feste Grundlage bekommen, wird kein Roman schaden, im Gegentheil, sie wird mit den feinen Fühlern der Weltlichkeit herausfinden, was gut und schlecht — wird Ersteres in ihre Seele aufnehmen, während sie sich von dem Letzteren mit Absehen abwendet. So wird sie ein edler Charakter anziehen und zur Nachahmung begeistern, ein schlechter mit Verachtung und Widerwillen erfüllen. Sie lernt mannigfaltige Gestalten, Verhältnisse, Zustände und Sitten kennen, die ihr bisher fremd waren und die außer dem Bereiche ihrer kleinen Welt liegen. — Anfangs ist sie verwirrt, zaghaft; doch nach und nach erweitert sich ihr Gesichtskreis, sie bereichert ihre Kenntnisse, lernt Charaktere beurtheilen, Situationen auffassen und sich in fremdes Wohl und Weh hineinleben; wenn ihr aber die verständige Mutter den Ariadnefaden durch das Labyrinth all dieser neuen Eindrücke giebt, wird sie nicht einen Augenblick straucheln.

Sie wird die Welt mit andern Augen als bisher betrachten und nicht mehr Alles, was glänzt, für reines Gold halten; doch, was sie an kindlichem Vertrauen und an Naivität eingebüßt, wird ihr durch ein klares Beurtheilungsvermögen ersetzt. Sie wird viel Elend, viel Unglück und Schlichtheit kennen lernen, wovon bisher ihre Seele nichts geahnt, aber es wird ihr Herz auch Milde und Nachsicht üben lernen und tiefes

Mitleid mit Denjenigen fühlen, die durch Unwissenheit oder Leichtsin einen Fehltritt gethan, den sie bitter bereuen. Sie weiß nun, daß die Welt eine rauhe Schule für Viele ist und Abgründe birgt, die, von verlockenden Bildern verhüllt, allen Denjenigen Unheil bringen, die keine schützende Hand zurückhält oder die nicht stark genug sind, ihnen zu widerstehen.

Die Geschichte erzählt, daß selbst der tapfere Ulysses sich und seine Genossen nur durch List vor den verlockenden Tönen der Sirenen retten konnte. Und wie viele Sirenen giebt es in männlicher und weiblicher Gestalt auf unserer Erde!

Daß das Romanlesen auch seine nachtheiligen Folgen hat, ist leider eine traurige Thatsache; doch haben wir die Ursache davon meistens in der Erziehung der Mädchen zu suchen. — In dem Mädchenalter vom 12. bis zum 16. Jahre, wo die werdende Jungfrau mit der Unbefangtheit und Unerfahrenheit des Kindes ein reizendes Gemisch bildet, wo die Seele für alle inneren und äußeren Eindrücke am empfänglichsten ist und sich in ihr eine wunderbare Welt, die ahnungsvoll dem ersten Leben entgegenreißt, entwickelt, sollte das Mutterauge am sorgfältigsten das Thun und Treiben ihres Kindes beaufsichtigen und Alles ferne halten, was störend auf dasselbe einwirken könnte.

(Schluß folgt.)

Tagespolitik.

Dem **Zusammenstoß** zwischen Bismarck und Camphausen im Herrenhause folgte andern Tages ein Ereigniß, das wie ein Blitz einschlug: ein Zusammenstoß zwischen Bismarck und dem Grafen Eulenburg, dem Minister des Innern. Das Preussische Herrenhaus debattirte über die Selbstverwaltungsorgane und war im Begriffe, den § 17 anzunehmen, der bestimmt, daß die Aufsicht für die Verwaltung der Landgemeinden in erster Instanz der Kreisaußschuß, in letzter der Bezirksrath ausüben soll. Dem widersprach Herr v. Kleist-Rexow und erklärte den Paragraphe, den Minister Eulenburg zugestimmt hatte, für „Nonens“ oder Unsinn. Minister Eulenburg entgegnete: „Wolle man der Selbstverwaltung nicht einmal die betreffenden Zustände machen, so sei es besser, mit der ganzen Selbstverwaltung zu brechen.“ Da erhob sich Geheim-Rath Kommel aus dem Handelsministerium und verlas mit zitternder Stimme ein Schreiben Bismarck's des Inhalts, er (Bismarck) wolle zwar die Sanction für das Gesetz § 17 (und einiger anderer) vor Einführung des Gesetzes vor, weil er in dem Aufsichtsrath durch ein der Regierung nicht verantwortliches Selbstverwaltungs-Organ keine Garantie für

den Staat erkennen könne. — Diese Correctur, auf diesem Wege zur Kenntniß des Ministers des Innern gebracht, hatte eine so tiefe Erregung des Hauses zur Folge, daß eine halbstündige Pause gemacht wurde. Graf Eulenburg sah todtenbleich da und wird sofort seine Entlassung nehmen. — Die Zustände werden immer netter!

Das Preussische Herrenhaus hat den dauernden **Steuersatz** endlich bewilligt und zwar mit 94 gegen 41 Stimmen. An dem dreimaligen Auftreten und Anstürmen Bismarck's erachte es wohl, wie viel ihm an der Annahme lag. In seiner Rede verglich er sich mit dem Feldherrn, der seinen Marschallstab über die Mauer in die feindliche Stadt schleudert, um seinem Heere zu zeigen, ich muß die Stadt nehmen, um meinen Stab zu holen. Der Steuererlaß und was drum und dranhängt, ist der Marschallstab und der Reichstag ist die Festung, die genommen werden muß.

Herr v. Goltz, Cultusminister v. Puttkamers Unterstaatssekretär, ist **erster Präsident des Reichstages** geworden. Wird er ein guter Glöcker sein? Das steht zu hoffen.

Fürst Hagfeld, der deutsche Votschaster in Constantinopel, hat noch am Tage seiner Ankunft mit dem **Sultan** unter vier Augen gesprochen. Da Deutschland im Namen aller Großmächte mit Türken und Griechen unterhandelt, so kann der Fürst sagen: „Ich esse für Euch alle!“

Dem **Bundesrath** ging der Gesetzentwurf, betreffend Abänderungs-Bestimmungen zum Gerichtslostengegesetz und zur Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher, zu. Nach demselben fallen die Schreibgebühren fort; in einzelnen aufgeführten Fällen beträgt die Gebühr für jede Zustellung 80 Pf., in den zur Zuständigkeit der Amts- und Schöffengerichte gehörigen Sachen 50 Pf. für Zustellung durch Aufgabe zur Post, der Gerichtsvollzieher erhält nur dann Mehrkosten, wenn er zur Vornahme einer Zustellung ohne Benutzung der Post ausdrücklich erwächtigt worden. Die Gebühr für Prändung beweglicher Sachen, sowie für Forderungen aus Wechseln oder anderen Papieren, die durch Indossament übertragen werden können, beträgt bei einem Werthe bis 50 Mk. = 1 Mk., bis 100 = 2 Mk., bis 300 = 3 Mk., bis 1000 = 4 Mk., bis 5000 = 5 Mk., über 5000 = 6 Mk. Für die von Amtswegen bewirkten Zustellungen werden baare Auslagen nicht erhoben.

Das deutsche Reich hat einen **gewaltigen Haushalts**. Seine Ausgaben betragen 596,811,409 Mark, darunter 513,924,888 Mk. fortdauernde und 82,886,521 Mark einmalige Ausgaben. Die Kosten der Militärverwaltung beziffern sich für Preußen auf 264,846,502 Mark,

Das Testament des Verschollenen.

Criminal-Novelle

von

H. J. Berger.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Bei den vorsichtigen Anstalten aber kehrte sich die innere Seite des Handschuhes heraus, und mit Ueberrauschung erblickte man unter dem Rande — einen Namensstempel: Wilh. T. . . ke. Die mittleren Buchstaben des Zunamens waren unkenntlich abgedrückt.

Es versteht sich, daß Cäcilie nun in Frieden entlassen ward und alle Aufmerksamkeit sich nun dem halb entzifferten Namen zuwendete. Zwar vermuthete man bald, der Name möge nicht der Eigenthümerin, nur dem Bevollmächtigten angehören; allein auch so konnte er zu weiteren Entdeckungen führen. Auf Verfügung des Oberstaatsanwalts wurde der Handschuh einem vertrauten Beamten der gerichtlichen Polizei überantwortet, um mit Vorsicht bei Handelsleuten in diesem Waarensache nach näherer Erläuterung des Stempels zu fragen.

Inzwischen hatte Preussach Briefe aus der Heimath erhalten, welche ihn bestimmten, den Betrieb der Untersuchung ganz in Senkenbergs Hände zu legen. Endlich mußten entscheidende Schritte geschehen, um die Civilfolgen von Hermanns Tode ins Klare zu setzen; denn der alte Freiherr wankte täglich sichtbar dem Grabe zu. Man rieth Ferdinand, persönlich nach der Residenz zu reisen, weil sich am Sitze der Centralgewalt eher ein Erlaß für manche Formalitäten hoffen ließ, die den Provinzialstellen unübersteiglich schienen. Auch war der geschiedenen Gemahlin Hermanns, welche bei ihren Eltern in der Residenz lebte, noch gar keine Mittheilung über das sie so nahe berührende Ereigniß gemacht worden, obgleich sie, schon durch den Anstand erheitert, je länger,

desto unerträglich wurde, da laut des Scheidungsactes, Sattin und Tochter Hermanns statt der bisherigen Jahresrente mit seinem Ableben in den Besitz einer Kapitalabfindung traten, die der Erwerber des Majorats zu gewähren hatte.

Endlich konnte auch eine Annäherung von Seiten der Preussach's an die Familie der Geschiedenen den nicht unbedeutenden Einfluß ihres Vaters, des alten Obersten von Siegfels, für die Angelegenheit gewinnen; es war bekannt, daß der alte Herr, in Folge seiner ausgezeichneten Dienste, bei Hofe noch in gutem Andenken stand.

Diese erste Wiederannäherung an eine Familie, mit welcher seit der Scheidung — es waren fast drei Jahre — gar keine Verbindung bestanden hatte, war für Ferdinand allerdings kein angenehmer Schritt. Er selbst war der Schwägerin nie befreundet gewesen, und des Obersten unbegreiflicher Sinn, welcher einst Hermanns ernstliche Bemerkungen um die Verzehrung der gekrankten Sattin entschieden zurückwies, hatte den Stolz des Preussach'schen Hauses empfindlich verletzt. Es blieb indeß keine Wahl, und Ferdinand reiste im August 18** nach der weit entfernten Residenz ab.

Bald nach seiner Ankunft ließ er sich im Hause des Obersten Siegfels melden. Der Oberst und seine Gemahlin — die Tochter, Albertine, war ausgefahren — empfingen den Unerwarteten mit einer Kälte, welche empfinden ließ, wie sehr sie befremdet waren. Allein die ersten erklärenden Worte Ferdinands reichten hin, das Benehmen der Zuhörer unzustimmen, so sehr auch das Gehörte ihre Ueberraschung steigerte.

Der biedere Character des Obersten, das seine Gefühl seiner Gemahlin ließen sie die traurige Kunde mit größter Theilnahme empfangen.

Der Oberst sagte dem Herrn von Preussach alle ihm zu Gebote stehende Mitwirkung zu, und Preussach wollte sich eben, ganz befriedigt, empfehlen, als Albertines Wagen vorfuhr.

Er konnte nun nicht umhin, zu verweilen; doch gab er gern der Bitte der Obersten Gehör, der Tochter das schreckliche

Geheimniß jetzt noch zu verschweigen, da die Mutter sich vorbehielt, es ihr auf schonende Weise mitzutheilen.

Albertine trat ein. Einen Augenblick stutzte sie beim Anblick Ferdinands von Preussach, der ihr mit ehrerbietiger Begrüßung entgegenhing; dann, in plötzlichem Erkennen wie im bestigsten Fieber zusammenschauernd, entfarbte sie sich, wollte und verschwand ohne ein Wort des Grußes in ein Nebenzimmer. Die Mutter folgte ihr.

Preussach fühlte sich tief verletzt durch diesen offenbaren und rücksichtslosen Ausdruck einer Abneigung, die er zwar stets geheilt und erwidert hatte, die sich aber doch, seiner Empfindung nach, so unverhohlen nicht hätte kund geben sollen.

Befangen und stumm stand er dem Obersten gegenüber. Der Alte entbot ihm der peinlichen Situation, reichte ihm, wie zum Abschiede, die Hand und sagte:

„Wir werden uns öfter sehen müssen; lassen Sie uns, was wir zu thun haben, als Männer mit Ruhe überlegen und ausführen.“

Die Worte: „als Männer mit Ruhe“ betonte er merklich, und Preussach glaubte darin zu seiner Genugthuung einen Tadel des toeben zu Tage getretenen Zeugnisses weiblicher Reizbarkeit zu finden.

So schied er.

Am dritten Tage wurde ihm ein Gegenbesuch vom Obersten gemacht. Der alte Herr meldete, was er in der Familiensache erfahren hatte. Es war wenig Tröstliches. In Betreff der Erbchaft des Majorats, hieß es, seien nur zwei Wege offen: Entweder müsse eine förmliche Beiseignigung über Hermanns Tod beigebracht oder der Verschwendene öffentlich vorgeladen und dann für todt erklärt werden; die Oedictalladung aber dürfe erst nach Verlauf der gesetzlichen mehrjährigen Frist ergehen. Schließe eine förmliche Beiseignigung über Hermanns Tod, so werde das Majorat unter Curatel gestellt, und in diesem Provisorium bleibe Alles bis zur gerichtlichen Todeserklärung

Insertionsgebühr:
Für die dreispartige Corpus-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Wittner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für Sachsen auf 21,402,028 M., für Württemberg auf 14,464,958 M., für Bayern auf 43,101,514 M., zusammen auf 333,815,002 M., gegen das Vorjahr 17,899,936 M. mehr. Die Marineverwaltung erfordert 28,218,326 Mark (2,620,036 M. mehr). Die fortwährenden Gesamtausgaben übersteigen um 47,635,169 M. den vorjährigen Betrag. Von einmaligen Ausgaben entfallen 9,209,122 M. auf die Post- und Telegraphen-Verwaltung, 52,587,761 M. auf das Reichsheer (16,614,447 M. mehr), 11,373,558 M. auf die Marine (2,285,892 M. weniger). Die Zolleinnahmen sind veranschlagt auf: 188,250,000 M. (21,399,000 M. mehr), die Tabaksteuer auf 4,578,000 M. (4,209,000 M. mehr), die Rübenzuckersteuer auf 49,553,000 M. (2,772,300 M. mehr), die Salzsteuer auf 36,368,730 M. (627,940 M. mehr), die Brausteuer auf 15,095,760 M. (232,000 M. weniger), die Branntweinsteuer auf 34,854,120 M. (872,500 M. weniger), die Zollversteigerung auf 6,790,540 M. (389,940 M. mehr), die Gesamteinnahme aus Zöllen und Verbrauchssteuern auf 335,490,150 M. (28,293,680 M. mehr). Ueberschüsse: Post- und Telegraphen-Verwaltung 18,607,147 M. (2,048,100 M. mehr), Reichsdruckerei 1,061,520 M. (108,180 M. mehr), Eisenbahnen 11,039,400 M. (672,000 M. mehr), verschiedene Einnahmen 5,815,501 M. (876,986 M. weniger), Einnahme des Invalidenfonds 31,071,344 M. (1,027,168 M. weniger). Ueberschüsse früherer Jahre 6,529,730 M. (10,138,556 M. weniger), Zinsen aus belegten Reichsgeldern 3,842,605 M. (917,030 M. weniger), außerordentliche Zuschüsse 68,125,306 M. (15,149,991 M. mehr), Matricularbeiträge 106,126,378 Mark (24,455,428 M. mehr).

Zür die fernere Durchführung der Goldwährung werden für das kommende Finanzjahr vom Reichschatzamt 100,000 Mark, halb so viel wie im vorigen Jahre, verlangt. Es sollen in diesem Jahre noch etwa für 14 Millionen Goldmünzen ausgeprägt werden.

Das Reich besitzt jetzt 629 Consularbehörden, darunter 54 Berufs-Consulate, von denen 19 General-Consulate, 3 von diesen Ministerresidenturen sind.

Es heißt, daß der Preussische Minister des Innern, **Graf Culenburg**, trotz der beschwichtigenden Erklärungen des Fürsten Bismarck im Herrenhause, auf seinem Entlassungsgesuch beharrt.

Oesterreich. Der Bürgermeister von Wien hat der Festcommission des Gemeinderaths am Montag angezeigt, es sei ihm vom Oberhofmeisteramt mitgeteilt worden, daß die Vermählung des Kronprinzen Rudolf im Mai stattfinden werde.

Frankreich. Gambetta hat am Montag in der Deputirtenkammer die Mohnwäsche an sich selbst vollzogen. Von Seiten der Rechten war nämlich unverblümt angefragt worden, wie es denn eigentlich mit der „geheimen Nebenregierung“ stehe. Darauf erwiderte Gambetta: „Das Ministerium allein leitet die auswärtige Politik. Das Ministerium sei nach Berlin gegangen, das Ministerium habe die ganze Politik hinsichtlich Griechenlands bestimmt. Er kam auf seine Cherbounger Rede zurück und behauptete, er habe sich sorgfältig jeder kriegerischen Anspielung enthalten, er habe keine angriffsweise Politik empfunden, er habe keinen Theil an der Plotten demonstration wegen Dulcignos. Er habe sich jeder Kritik über die Politik der Regierung enthalten, er habe keine Agitation weder in der einen Richtung noch in der anderen betrieben. Er weise die Verantwortung für das gegenwärtige Verfahren auf die Parteien zurück, welche der Republik feindselig gesinnt seien. Aber das Spiel werde vereitelt werden. Die Nation werde zu unterscheiden wissen zwischen denen, welche sie irre führen wollten und denen, welche das Vaterland liebten bis zum Tode.“ Man sieht also: Dies Kind — kein Engel ist so rein!

Schweden. Der Kronprinz von Schweden hat sich mit der ältesten Tochter des Prinzen von Wales (englischen Thronfolgers) verlobt. Die Braut, Prinzessin Louise, zählte am Sonntag gerade 14 Jahre, denn sie ist am 20. Februar 1867 geboren.

Spanien. Am Montag hat unter dem Vorsitze des neuen Präsidenten Sagasta ein Ministerrath stattgefunden, in

welchem über die Auflösung der Landesvertretung und die Vornahme der Neuwahlen Beschlüsse gefaßt worden ist.

Türkei. Die Botschafter sind am Sonntag zu einer ersten Berathung betreffend der friedlichen Regelung der griechisch-türkischen Grenze zusammengetreten. Die Sitzungen werden fortgesetzt und gleichzeitig sollen die Großmächte an Griechenland die bestimmte Forderung gestellt haben, sich während dieser Verhandlungen jeder Feindseligkeit gegen die Pforte zu enthalten.

Die Botschafter der Mächte überreichten am Montag, jeder für sich, der Pforte eine Note, worin sie den türkischen Vorschlag auf Verhandlungen betreffend der griechischen Frage antzeigten, und von der Erklärung der Pforte, daß sie sich Griechenland gegenüber nur verteidigend, nicht angreifend verhalten werde, Kenntnis nehmen.

Griechenland. Trotz der sehr deutlichen Winke der Großmächte treibt das Ministerium das „Kriegsspiel“ weiter. Eine Athener Depesche vom Montag Abend besagt, der Kriegsminister habe in der Kammer ein königliches Decret vorgelegt, durch welches die Reservisten, welche bereits länger als 3 Monate Dienst gethan haben, zu den Jahrgängen einberufen werden. Die Kammer wollte am Dienstag in die Discussion über „politische Fragen“ eintreten. — Drei Dampfer mit Waffen, Munitionsvorräthen und Pferden sind im Hafen von Athen eingetroffen.

Amerika. Der neugewählte Präsident, General Garfield, hat erklärt, daß er sich bis jetzt zu keinerlei Ernennungen für sein Ministerium verpflichtet habe. Die amerikanische Presse dagegen bespricht bereits sehr angelegentlich die wahrscheinliche Zusammenetzung von Präsident Garfield's Cabinet. Man glaubt, Robert Lincoln, ein Sohn des ermordeten Präsidenten Lincoln, werde ein Mitglied des neuen Ministeriums sein.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. Februar.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Aus dem von dem Director der Gesellschaft, Herrn Rathsherrn B. Fortmann, in der am vorigen Dienstag, den 22. d. M., abgehaltenen General-Versammlung erstatteten Jahresbericht theilen wir Folgendes mit:

„Das Jahr 1880 ist für unsere Gesellschaft zufriedenstellend verlaufen, indem wir einen Reingewinn von Mark 62,177.18 erzielt haben; aus demselben sind M. 186.91 dem „Fonds für gemeinnützige Zwecke“ M. 2,921.95 dem Director als „Lohn“ und mit Zustimmung des Directorialrathes M. 16,632.88 der „Reserve für unvorhergesehene Fälle“, M. 12,435.44 der „Capital-Reserve“ und M. 30,000.— oder 5% den Actionären als Dividende überwiesen worden.“

Es betragen im Jahre 1880:	
1. die Versicherungs-Summe:	1880:
a) in der Feuerversicherung	M. 469,738.193
b) in der Glasversicherung	" 2,130,913
2. die Prämien-Einnahme:	
a) in der Feuerversicherung	M. 820,041.76
b) in der Glasversicherung	" 43,040.75
3. die Rückversicherungs-Summe:	
in der Feuerversicherung	M. 98,025.255
4. die Rückversicherungs-Prämie:	
in der Feuerversicherung	" 184,517.45
5. die Schäden für eigene Rechnung:	
a) in der Feuerversicherung	M. 393,693.12
b) in der Glasversicherung	" 21,519.88
Zusammen	M. 415,213.00
6. die Geschäftskosten incl. Abzehr.: in der Feuer- und Glasversicherung	M. 238,731.74
7. die zurückgebl. Prämien-Reserve:	
a) in der Feuerversicherung	M. 290,607.52
zur Verstärkung derselben	" 8,000.00
b) in der Glasversicherung	M. 298,607.52
Zusammen	M. 329,158.65

8. der Reserve-Fonds:

a) Reserve für unvorhergesehene Fälle	M. 20,071.94
b) Capital-Reserve	" 102,451.51
Zusammen	M. 122,523.45

d. i. 20.42 Prozent unseres baar eingezahlten Actien-Capitals oder M. 61.26 für jede Actie der Gesellschaft.

Die Anzahl der Schäden in der Feuerversicherung betrug 594; von den letzteren erreichten: Einer die Höhe von Mark 17,615.53, einer die Höhe von M. 7,200.— und stellten sich von den übrigen: 4 auf je 6,000—7,000 Mark, 5 auf je 5,000—6,000 Mark, 92 auf je 1,000—5,000 Mark, 200 auf je 100—1,000 Mark und 291 auf je 0—100 M.

Bezüglich der „Geschäftskosten“ ist zu bemerken, daß in einzelnen Positionen derselben eine Verminderung gegen das Vorjahr stattgefunden hat, und sind wir bemüht, für 1881 weitere Einschränkungen herbeizuführen; die Policekosten verminderten wir im diesjährigen Rechnungs-Abichlusse nicht mehr als Einnahme, sondern haben, da sie zum theilweisen Ersatz unserer Unkosten dienen, den Betrag derselben dem Zuzugewinn-Conto gutgeschrieben. — Auf Inventar-Conto haben wir, wie in den drei vorhergehenden Jahren 20%, das Materialien-Conto ganz und auf Geschäftshaus-Conto M. 1,833.17 (ca. 2%) abgeschrieben! —

Von unserem Effekten-Bestande haben wir, um einem größeren Coursverluste auf demselben für die Zukunft zu entgehen, und gleichzeitig unsere Zinsen-Einnahme aufzubessern, im Einvernehmen mit dem Directorialrath während des letzten Jahres Mark 165,000.— verkauft und dagegen M. 225,500.— in pupillarisch sicheren Hypotheken des Herzogthums Oldenburg angelegt. —

Schließlich können wir noch mittheilen, daß das Jahr 1881 in seinem Anfange günstig für die Gesellschaft gewesen ist.“

Die in den vorstehenden Zeilen mitgetheilten Resultate, welche die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft im vorigen Jahre erzielt hat, sind in der That hoch erfreulicher Art. Aus demselben geht wiederum klar und bestimmt hervor, wie die gegenwärtige Leitung der Gesellschaft unangesehnt bemüht ist, das Geschäft, welches in früheren Jahren unter den damaligen Leitern so schwer zu ringen und zu kämpfen hatte und beinahe gänzlich herabgekommen war, wieder hoch zu bringen und dasselbe für die Actionaire der Gesellschaft immer erträgnisreicher zu gestalten. Dafür sprechen die vorliegenden Thatsachen deutlich genug. Wenn nicht außergewöhnliche Verluste eintreten, die ja in jedem Geschäft möglich sind, wird die Gesellschaft ganz sicher ihren Mitgliedern von jetzt an eine angemessene jährliche Rente zufließen lassen können. Für uns Stadtbürger kommt dann noch die besondere Freude hinzu, welche wir beim Anblicke des Geschäftshauses der Gesellschaft, diesem imponirenden, soliden Prachtbau, dieser Zierde unserer Stadt, mit Recht empfinden. Gehen wir also der Zukunft mit den freudigsten Erwartungen entgegen.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Die Oldenburger Genossenschafts-Bank hielt heute Nachmittag 4 Uhr im kleinen Saale der Union ihre 9. Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte Herr Proprietair J. Thomßen, die Protokollführung Herr Rathsherr Jul. Koch. Mit der Prüfung der Vollmachten abwesender Genossenschaftler waren die Herren Weinbändler H. A. Becker und Bankdirector Müller beauftragt worden. Zu Stimmzählern wurden die Herren Tischlermeister Theod. Müller und Buchdruckereibesitzer Ad. Wittmann designirt.

Anwesend waren 21 Mitglieder, welche 934 Stammanteile und 193 Stimmen vertraten.

Auf die Vorlesung des Geschäftsberichts über das verflossene Jahr, welcher den Genossenschaftlern schon vorher gedruckt mitgeteilt worden war, verzichtete die Generalversammlung.

Hierauf erstattete der Herr Bankdirector Müller noch einen kurzen mündlichen Bericht über die Vorkommnisse im abgelaufenen Geschäftsjahr, constatirte, daß unsere wirtschaftlichen Verhältnisse es noch immer nicht zu einem erwünschten Aufschwung hätten kommen lassen, insofern dessen die Bank mei-

des Abwesenden. Es waren dies Maßregeln, die der Familie von Preussach höchst peinlich und in jeder freien Verfügung hemmend erscheinen mußten.

Der Oberst, im Interesse der Tochter hierbei gleichmäßig betheiligte, hoffte noch auf eine landesherrliche Dazwischenkunft; indeßien verberg er den Zweifel nicht, ob der Monarch in seinem gerechten Sinne selbst jedem Schein eines Machtanspruchs abhold, sich zu einem Eingriff in geistlich und vertragsmäßig klar bestimmte Privatverhältnisse würde geneigt finden lassen.

Aus dem Gepräch erfuhr Preussach, daß man Albertinen die Todesnachricht hinterbracht und daß dieselbe sie tiefer erschütterte, als der Oberst zu billigen schien.

Bei dem langsamen, förmlichen Gange, den die Vorstellungen bei den Ministerien nahmen, bei den nöthig werdenden Besprechungen mit dem Obersten sah Preussach denn auch Albertinen wieder. Sie erschien in der Kleidung tiefer Wittwentrauer.

Ferdinand nahm diesen Beweis der Achtung für das Andenken eines Vaters, den nun auch der Tod von ihr geschieden hatte, mit stiller Anerkennung wahr.

Im Uebrigen war das Benehmen der Schwägerin gegen ihn förmlich und gemessen, so daß er ein Bedürfnis, sich ihr anzunähern, nicht fühlen konnte. Aber bei aller tief eingewurzelten Antipathie mußte er wenigstens im Stillen bekennen, daß Albertine auf dem Höhepunkte der Schönheit stehe. Drei- undzwanzig Jahre zählte sie jetzt, denn schon im zwanzigsten Jahre ihres Lebens erfolgte die Trennung der kurzen Ehe, und seit dieser Zeit hatte Ferdinand sie nicht gesehen. Ihre Gestalt und ihre Züge hatten indeß, bei völlig erhaltener Frische der blühendsten Jugend, eine liebliche Fülle gewonnen: ihre Erscheinung vereinigte Würde und Eleganz, und die dunkle Trauerfarbe hob den blendenden Schmuck ihres schönen Antlitzes noch vortheilhafter hervor.

Die Veranlassung seines Hinzutretens ward in dem kurzen Gepräch nur wenig berührt. Preussach vermied es, davon

zu reden, weil er nicht wußte, wie weit die Oberstin ihre Tochter mit der Sache bekannt gemacht habe. So blieb es auch bei den späteren Besuchen.

Im September erhielt Preussach ein Schreiben von Senkenberg.

„Ich habe“, schrieb der Advocat, eine Neuigkeit ganz eigener Art in unserer traurigen Unternehmung zu melden. Der bewußte Handschuh hat seinen Bruder gefunden, den linken. Er gleicht dem blutbefleckten rechten, wie ein Zwillingenbruder dem andern; auch der Stempel ist derselbe, nur deutlicher ausgedrückt. Der Name heißt Liefse. Der Name ist ohne Bedeutung; man hält ihn allgemein für die Signatur der Firma, aber er führte auf das, was ich Ihnen nun in Kürze mittheilen will.“

Bei seinen Umfragen kommt der Polizeicommissar, dessen Mission noch bei Ihrem Hinzutreten verfügt wurde, zu einer hiesigen Modistin, Madame Lox, bei der sich eben eine Kundin, die Steuerräthin Zellwack, befindet. Die Dame mischt sich in das Gepräch, betrachtet den vorgezeigten Handschuh, fragt nebenher den Beamten etwas aus; es handle sich wohl um einen wichtigen Diebstahl, und so mehr. Der Mann sagt ja, muß aber wohl meiner erwähnt haben; genug — vor einigen Tagen sah ich die Frau Räthin melden und überreicht mir den besagten linken Handschuh.

„Ich frage: woher? und erfahre Folgendes:“

„Die Räthin ist bekannt mit der Familie des reformirten Predigers in Blumenrode, drei Stunden von hier. Neulich ist sie mit ihren Töchtern dort zum Besuch, und bei einem Gespräch über die Todteten unter den jungen Mädchen bringt die zweite Tochter des Predigers zufällig diesen Handschuh zum Vorschein; man scherzt über den Namen Wilhelmine Liefse. Die Räthin wird durch den Namen aufmerksam, die polizeiliche Nachfrage fällt ihr auf die Seele, — die Predigerstochter giebt an, sie habe den Handschuh von der Kammerfrau einer Dame, die im Sommer vorigen Jahres bei der Gutsherrschafft

zum Besuch gewesen, den zweiten habe sie nie gesehen; die Räthin nimmt den Prediger bei Seite, spricht ihm dringend zu; auf diese Weise kommt der Handschuh in ihren Besitz und befindet sich nun in meiner Hand.“

„Dies geschah vorgestern. Heute erscheint der Prediger — sein Name ist Rauch — sammt seiner Tochter Adelheid bei mir. Beide sind in Sorgen, fürchten Ungelegenheit wegen der vermeintlichen Diebstahlsgeheichte. Ich erjuche das junge Mädchen, mir aufs Genauste zu erzählen, wie sie zu dem Handschuh gekommen sei. Sie erzählt unbefangen, was sie schon der Räthin angegeben hatte, sie habe den Handschuh aus dritter Hand. Bei der Familie des Gutsherrn (Baron von Kettler) ist eine junge Wittve aus der Residenz, eine Frau von Süßfeld, lange Zeit zum Besuch gewesen; Adelheid hat öfters mit der Dame mischt; mit ihrer Jungfer, einer gebildeten Person von guter Herkunft, ist sie genauer bekannt geworden; bei der Abreise hat sie der Jungfer im Einzelnen erzählt; in einem Kugeltaschen befindet sich unter abgelegten Sachen dieser einzelne, neue Handschuh, die Jungfer hält ihn des Mitnehmens nicht werth, weil der zweite fehlt; Adelheid eignet sich ihn, wie sie sagt, im Scherz als ein Andenken zu.“

„Ich würde geneigt sein, der Erzählung Glauben zu schenken, zumal da die Demoiselle Rauch ein Mädchen von gutem Rufe ist und mir auch nicht entfernt etwas vorliegt, was auf eine jemalige Verbindung Ihres unglücklichen Herrn Bruders mit Blumenrode deutete. Bedenklich ist nur: unter dem räthselhaften Briefe aus K. steht Bl. und ein A.“

„Aber — sonderbar — die besagte Jungfer soll Agathe mit Vornamen heißen, ihr Name Roger. Wieder ein A. (Adelheid ist keins von beiden.) Ueber die Dame habe ich weiter nichts erfahren können, als daß sie, wie erwähnt, eine junge Wittve sei, in sehr glänzenden Verhältnissen lebe und selbst am Hofe verkehre.“

(Fortsetzung folgt.)

stanz mit einem Geldüberfluß zu rechnen gehabt hätte, daß aber die Direction es für richtiger hätte halten müssen, lieber einen Zinsverlust zu erleiden, als Wechsel im Portefeuille zu haben, welche vielleicht größere Verluste hätten herbeiführen können. — Diefem Verfahren kann man nur beipflichten. Wir bemerken noch, daß nach den Mittheilungen des Herrn Bankdirector Mü n i c h sich im laufenden Jahre bereits ein merklicher Geschäftsaufschwung gezeigt hat, indem die Bank schon 60,000 Mark mehr auf gute Wechsel ausgeliehen habe, als im gleichen Zeitraum des verfloffenen Jahres.

Hierauf wurde dem Vorstande Decharge erteilt und die von demselben vorgeschlagene Vertheilung des Gewinnes einstimmig genehmigt. Der Gewinn beträgt Mk. 13054.77. Von demselben wird der Reservefonds mit Mk. 1651.88 dotirt, die Genossenschaft erhalten eine Dividende von 6% des Stammkapitals, 10% erhält der Verwaltungsrath (Mk. 448.71) und 15% der Vorstand (Mk. 673.06). Die Dividende von 6% gelangt von morgen ab zur Auszahlung.

Als zweiter Gegenstand stand auf der Tagesordnung: Wahl von 3 Mitgliedern für den Verwaltungsrath. Nach dem Statut schieben aus demselben aus die Herren Kaufmann B. Fortmann, Kaufmann C. Lehmann und Oberrevisor L. Schwende. Sämmtliche Herren wurden durch Majorität wiedergewählt und nahmen die Wahl an. Außerdem erhielten Stimmen die Herren Proprietär J. C. Mohr, Kaufmann Aug. Pophanken, Holzhändler J. Friedrichs und Kaufmann J. D. Willers.

Der dritte und letzte Gegenstand der Tagesordnung war: Wahl der Einschätzungs-Commission. Dieselbe bestand bisher aus den Herren: Proprietär J. C. Mohr, Kaufmann Aug. Friedrichs und Kaufmann J. D. Willers. Die genannten Herren wurden durch Acclamation wiedergewählt und nahmen dieselben die Wahl an.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Es wurde vom Protocollführer Herrn Rathsherrn Koch das Protocoll verlesen, von der Versammlung genehmigt und dann unterzeichnet. Der Herr Vorsitzende schloß darauf die Generalversammlung.

Der vorsichtigen und gewissenhaften Leitung der Bank werden die Mitglieder derselben ihre volle Anerkennung sicher nicht vorenthalten. Das erzielte Resultat ist unter bewandten Umständen ein nach jeder Richtung hin zufriedenstellendes und darf man mit Sicherheit annehmen, daß das laufende Jahr aller Wahrscheinlichkeit nach ein noch günstigeres Ergebniß ergeben wird, als das verfloffene.

Die Uebergänge vom Theaterwall zum Theater und Gymnasialgebäude befanden sich vor einigen Tagen wieder in einem recht trostlosen Zustande und wären der Abhilfe dringend bedürftig gewesen. Augenblicklich freilich, wo leichter Frost eingetreten ist, sind die erwähnten Uebergänge allerdings passabel, aber bei Schmutzwetter befinden sich dieselben in der Regel in einem solchen Zustande, der unserer Residenzstadt wirklich unwürdig ist. Hoffentlich wird dem gedachten Uebelstande in Zukunft abgeholfen werden. Es wäre wenigstens zu wünschen.

Der Fall Busch scheint noch immer nicht zur Ruhe kommen zu wollen, indem uns in dieser Angelegenheit abermals mehrere Einwendungen zur Veröffentlichung zugegangen sind. Obgleich wir nun die Absicht hatten, in dieser Sache die Feder nicht wieder anzusetzen, so werden wir jetzt doch wohl gezwungen sein, dieselbe im Auge zu behalten und weiter zu verfolgen, falls nicht die gewünschten Aufklärungen gegeben werden sollten. Bevor wir also weiter vorgehen werden, wollen wir zunächst noch eine kurze Zeit verstreichen lassen, um so den betreffenden beiden Herren Ärzten Gelegenheit zur Aufklärung und Dementirung des circulirenden Gerüchts zu geben, was allerdings schon in ihrem eigensten Interesse liegen dürfte. Warten wir also zunächst noch ab, was geschehen wird.

Die von der „photographischen Gesellschaft in Wien“ s. Z. gestiftete große silberne Medaille für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Photographie wurde in der letzten Sitzung der genannten Gesellschaft unter dem Vorzuge des k. k. Regierungsraths Professor Dr. Hornig dem Photographen Herrn Jean Baptiste Feilner in Bremen für seine vorzüglichen Portrait-Photographien zuerkannt. Herr Feilner, welcher bekanntlich auch hier in Oldenburg eine Filiale seines Geschäfts errichtet hat, ist allerdings schon Besitzer vieler silbernen und goldenen Medaillen und Kreuze als Anerkennung für seine Leistungen, aber gerade diese Voigtländer-Medaille hat für ihn um so mehr Werth und kennzeichnet seine vortrefflichen Arbeiten, als dieselbe ihm von einer Gesellschaft ganz bedeutender Fachmänner zuerkannt wurde und kann er gerade hierauf besonders stolz sein.

Unter dem Vieh des Landmanns Diedrich Hoge zu Burwinkel, Gemeinde Vardenfleth, ist die Maulseuche ausgebrochen. Seitens des Amtes Etsfleth dürften wohl bereits die nöthigen Vorkehrungen behufs Abperrung getroffen sein.

Vermischte Nachrichten.

In Weifenfels verschwand ein Husar der Garnison aus seinem Quartier im Gasthof „zum Nautenkranz“, und man glaubte, daß er sahnenständig geworden sei. Am 14. Abends fand man den Vermißten auf dem Heuboden des Gasthofes vor, und zwar in einem Zustande, der schreckenerregend war. Im Gesicht sah der Unglückliche, der 8 Tage lang weder Speise noch Trank zu sich genommen, wie eine Leiche aus, und die unteren Extremitäten waren in Folge des Frostes schwarz geworden. Man mußte den nur mit Hemd und Hose bekleideten Menschen ins Lazareth tragen. Was denselben zu seinem unglücklichen Entschlusse veranlaßt, ist noch nicht bekannt.

In Halle hatte vor einigen Jahren ein Herr eine Summe Geld, bestehend in 19 1000-Markscheinen, 4 Fünfhundertmarkscheinen, 15 Einhundertmarkscheinen, 4 Zwanzig- und 4 Fünfmarkscheinen, zusammen also 22,600 Mark, in ein Taschentuch gewickelt, verloren. Es gelang zu jener Zeit nicht, die Fimder des Geldes zu ermitteln. Jetzt sind dieselben dennoch entdeckt worden, und zwar sind es zwei Frauen, welche dies Geld redlich theilten. Während die eine Familie das Geld nutzbringend anlegte, indem sie ein Haus kaufte, hat die andere ihren Antheil bis auf ein Minimum verausgabt.

Eine komische Geschichte ist kürzlich in einem Dorfe bei Sangerhausen passiert. Der Sohn eines Vollbauern, sog. Vierpänner, ist im Begriffe, die Tochter eines ebensolchen Einwohners zu freien. Wird auch die eigentliche Hochzeit im Hause der Braut abgehalten, so bringt es doch die Sitte und Standesehre mit sich, daß auch im Hause des Bräutigams besonders reichlich Kuchen gebacken wird. Das Mehl von zwei Scheffel unausgewachsenem Weizen wird mit den nöthigen Zuthaten in einen großen, langen Freg des Abends eingemengt und von der vorrichtigen Hausfrau mit einigen Bettstücken zugedeckt, damit der Teig auch gut gehe. Am selben Abend sind die jungen Brautleute in der „letzten Spinnstube“, da sie als Verheirathete davon fortan ausgeschlossen sind; der besonderen Feier halber werden ein paar Gläser mehr getrunken, der Bräutigam muß nach Hause gebracht werden — kaum findet er das Bett und sinkt halb ausgekleidet in den tiefsten Schlaf. Gegen Morgen findet ihn die Mutter, die im Begriffe ist, die Kuchen aufzumachen, statt im Bette, in dem in der Nähe stehenden Teig liegen, warm und weich, mit den Bettstücken zugedeckt.

Die Franzosen haben in jüngster Zeit die Gehälter der Offiziere wieder erhöht. Die Hauptleute werden künftig, wie in Deutschland, auf's Pferd gesetzt. Interessant ist ein Vergleich der Gehalte der französischen und deutschen Offiziere. Ein Marschall in Frankreich 23,040 Mark, (kommandirender General in Deutschland 12,000 Mk.), Divisionsgeneral 15,164 Mk. (12,000 Mk. in Deutschland), Brigadegeneral 12,600 Mk. (9000 Mk.), Oberst 6912 Mk. (7800 Mark), Stabsoffizier 5940 Mk. (5400—5700 Mk.), Hauptmann 1. Klasse 3168 Mk. (3600—3900 Mk.), Hauptmann 2. Klasse 2880 Mk. (2160—2520 Mark), Premierlieutenant 2324 Mark (1080 Mk.), Secondelieutenant 2160 Mark (900 Mark). Die Wohnungs- und Dienstzulagen sind hierin nicht einbegriffen.

Wie neulich in Coburg der Rechtsanwalt Muther im Termin unwohl wurde und noch selbigen Tages starb, so ist dieses Schicksal auch dem Rechtsanwalt Schumann in Altenburg widerfahren. Mitten in einer Vertheidigungsrede vor Gericht brach er zusammen, wurde fortgetragen und Abends war er eine Leiche. Die neuen Justizgesetze haben Stellung und Arbeit eines Rechtsanwaltes nicht leicht gemacht.

Vor einem Hause in Erfurt fuhr eine elegante Kutsche vor, ein Herr sprang aus dem Gefährt, ein junges Mädchen irat aus der Hausthür, beide stiegen ein, und — davon rasselte der Wagen. Der erschrockenen Mutter der Daron-eilenden blieb nur soviel Zeit übrig, aufzuspringen und Hof und Wagen hinter der nächsten Straßenecke verschwinden zu sehen. Bis jetzt hat die entflozene Tochter noch nichts von sich hören lassen.

Die neueste Conjunctur der Kaufleute ist die Poesie. Die Autoren der besten Schauspiel, die dem Frankfurter Theater eingeschickt wurden, waren zwei Kaufleute in Augsburg und Berchtesgaden. Die Conjunctur ist nicht schlecht; denn wenn die Stücke über viele Theater gehen, so tragen sie große Lantitäten ein. Es ist also immer ein hübscher Nebenverdienst, wenn kaufmännische Ferien sind.

Einen in unserer Zeit selten gewordenen Zug hat sich ein etwas angetrunkenener Bauer in Passau gemacht: er streute mit vollen Händen Nickel- und Kupfermünzen auf die Straße und kam sich vor, wie der Mattensänger von Hameln, denn eine ganze Wolke von Kindern zog hinter ihm her.

Sind denn in Paradiowien an der Bayrisch-Böhmischen Grenze die jungen Frauen lebenswürdiger als die Mädchen? Die Mädchen blieben nämlich auf dem letzten Valle fast alle sitzen, während die Frauen tanzten. Auf dem letzten Valle aber gab's keine Mädchen mehr; sie waren alle daheim geblieben aus — Revanche und ließen ihre Mütter und Großmütter mit den jungen Herren tanzen. (Recht so! Rache ist süß!)

Amerikanische Industriezweige. In einem Bericht über Industrie und Fabrikwesen in New-York werden einige eigenartige Industriezweige aufgezählt, u. A. folgende neue Verwendung alter Schuhe. Er werden jährlich in New-York und Brooklyn drei Millionen Paar alte Schuhe fortgeworfen; während diese früher überall die Straßen und Verkehrswege zierten, sieht man jetzt selten solche umherliegen. Man brachte nun in Erfahrung, daß die alten Schuhe zu drei Zwecken verwandt werden. Erstens werden die halbwegs tauglichen Exemplare „regenerirt“ und an Leute verkauft, die mit solchen „regenerirten“ Artikeln handeln. Zweitens werden diejenigen Schuhe, bei denen sich der Regenerierungsprozeß nicht lohnen würde, zerschnitten, die guten Stücke als Flicks für andere Schuhe benutzt und die werthlosen Stücke zur Herstellung von — Jamaica-Rum verwandt. Der Herstellungs-Prozeß ist selbstverständlich nur den Fabrikanten bekannt, doch wurde soviel ermittelt, daß diese Lederstücke in reinem Alkohol gekocht und einige Wochen stehen gelassen werden. Wie viel

alte Schuhe zur Herstellung einer Gallone Rum nothwendig sind, konnte nicht ermittelt werden. Die dritte Verwendung der alten Schuhe ist zur Herstellung des unter dem Namen „Preuzlich-Blau“ bekannten Artikels.

Das Capitel des Aberglaubens ist überraschend groß. Ein protestantischer Pfarrer im Hannoverischen hatte ieden zwei Knaben getauft und stand noch am Taufstein, als ein neuer Taufling, ein Mädchen, aus einer eingeparrten Dorfschaft gebracht wurde. Der Geistliche beginnt die Taufe und will ieden das Wasser im Taufbecken zur heiligen Handlung benutzen, als die eine Gevatterin blaß wird, zittert und endlich eine angstvoll abwehrende Handbewegung macht. Was ist? fragt er. — Um Gottes willen, nehmen Sie frisches Wasser, bat die Frau. — Das Becken wird frisch gefüllt und die Taufe vollzogen. Und was war die Angst der Gevatterin? — Daß dem Mädchen ein Schnurrbart wüchse, wenn es mit demselben Wasser wie die Knaben getauft würde. —

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 25. Februar 1881:
81. Vorstellung im Abonnement.
Die Komödie der Irrungen.
Lustspiel in 3 Akten von Shafspeare.
Dazu:
Der Copist.
Schauspiel in 1 Akt. Nach dem Französischen des
H. Meilhac von G. Gilt.
Nächste Vorstellung: Mittwoch, den 2. März.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 29. Februar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.
Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.
Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorn.	Nachm.	Nachm.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—
Von Bremen	8.14	—	2.25	6.00
Von Nordenhamm	9.14	—	2.25	—
Von Leer	8.11	—	2.06	—
Von Quakenbrück	8.19	—	2.20	—
Von Osnabrück	—	—	6.10	Morg. 9.25
			2.20	—
Abfahrt.				
	Morg.	Vorn.	Nachm.	Nachm.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—
Nach Bremen	8.36	11.30	2.29	—
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.29	—
Nach Leer	8.16	—	2.38	—
Nach Quakenbrück	8.37	11.19	—	6.24
Nach Osnabrück	8.37	11.19	—	6.24

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 24. Februar 1881.

	geläutert verkauft	100,70	101,25
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	99,50	100,50	
4 1/2 % Oldenburgische Consois	—	—	—
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 1/2 % öbber.)	—	—	—
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	99,50	100,50	
4 1/2 % Jeverische Anleihe	99,50	100,50	
4 1/2 % Dammer Anleihe	99,50	—	
4 1/2 % Wildeshanser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,50	100,50	
4 1/2 % Drafer Seelachs-Anleihe	99,50	100,50	
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	99,70	100,25	
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mark	151,90	152,90	
5 1/2 % Gutin-Albeder Prior.-Obligationen	101	—	
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	103	
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	101,25	—	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	100,95	101,50	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	105,20	106	
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1871	—	—	
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	102	103	
4 1/2 % do. do. do.	97,75	98,75	
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,85	101,85	
5 1/2 % Nordbinder Prioritäten	100,50	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	
[40 % Einz. u. 5 1/2 % Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—	
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	165,50	
[40 % Einz. u. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1881.]	—	—	
Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 1/2 %	112	114	
Zins von 1. Jan. 1881	—	100	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustisehn)	—	—	
[5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1880.]	—	—	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	300	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,45	169,25	
" " London " " 1 Pfr " "	20,43	20,53	
" " New-York für 1 Doll. " "	4,19	4,25	
Holland " Batnoten für 10 Gld. " "	16,75	—	

Puppen,
Puppenwagen, Hüte, Schuh, Strümpfe und
Zornister in hübscher Auswahl. Gleichzeitig empfehle
mein reichhaltiges

Spielzeug-Lager

bei Einkäufen von Geburtstagsgeschenken u. angelegent-
lichst. Die Preise sind bei Allem auf das Billigste
gestellt.

Betty Feilner, Staustr. 7.

Niederlage
der
Canton Thee-Gesellschaft
in
London
bei
R. Hallerstede.
Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum
Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
Außer obigem Thee empfehle feinen kräf-
tigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Campinas Caffee,
fräftig und rein schmeckend, bei 5 Pfund à Pfund 90 Pf.,
empfehle als ganz besonders preiswerth.

R. Hallerstede.

Bauschutt, Kellererde
und
Bauerde
wird angenommen, nach Vereinbarung abgeholt. Näheres
Lorrmagazin am Prinzessinweg.

Kleider-, Haar- und Taschenbürsten alle Sorte Kämmen,
ferner Schlipse für Herren in großer Auswahl, billigst.
Betty Feilner, Staustraße 7.

Reizende Kindergruppen!
Good Morning (36 lachende Kinder).
Good Night (40 weinende Kinder).
We came all the way from Chicago (Die
ganze Kinderausstellung).
Cabinet-Photographien à 1 Mark empfiehlt.
Oldenburg **H. Hintzen,**
Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.
Wegen Ueberfüllung, habe 2 Stämme
weiße Cochinchina 80r. Zucht abzugeben.
Carl Haas,
Haarenschstraße 33.

Obersteiner Kirchenbauweise,
Ziehung am 1. Juni d. J.
(Verloosung von Gegenständen)
empfehle à Mark 1. **Cruft Schmidt,** Ofenerstr. 41.
Toilette-Abfallseife
in großen Kiegeln à 25 Pf. sowie die ausgezeichnete
Glycerin- und Mandelseifen sind wieder vorrätzig.
Betty Feilner, Staustr. 7.

Schönes hellbrennendes
Petroleum
à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.
Heinrich Wefer.

Empfehle:
Plockwurst à Pfd. 1 Mk.
ger. Mettwurst à Pfd. 80 Pf.
hiesigen Speck,
Magdeburger Sauerkohl,
grüne Erbsen,
weisse Bohnen.
C. Helmerichs,
Langenstraße 7.

Prima vollwichtige holländische
Stearinlichte
à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.
Heinrich Wefer.

Sandseife (Durchwürfe)
extra stark, empfiehlt
Ph. Rudolf.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

23. Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1880.

Einnahme.

1. Schaden-Reserve aus 1879:			
a. in der Feuerversicherung	M.	82,121.43	
b. in der Glasversicherung	"	4,262.25	
			M. 86,383.68
2. Prämien-Reserve aus 1879:			
a. in der Feuerversicherung	M.	297,638.27	
b. in der Glasversicherung	"	27,003.90	
			" 324,642.17
3. Prämien-Einnahme aus 1880 abzüglich Storni:			
a. in der Feuerversicherung für versicherte	M.	469,738,193	M. 820,051.76
b. in der Glasversicherung für versicherte	M.	2,130,913	" 43,040.75
			" 863,092.51
4. Zinsen-Einnahme	"		35,385.54
5. Cours-gewinn auf Effekten	"		6,677.80
			Zusammen M. 1,316,181.70

Ausgabe.

1. Bezahlte Schäden abzüglich des Antheils der Rückversicherer:			
a. in der Feuerversicherung	M.	376,525.47	
b. in der Glasversicherung	"	23,276.93	
			M. 399,802.40
2. Reserve für Ende 1880 noch schwebende Schäden abzüglich des Antheils der Rückversicherer:			
a. in der Feuerversicherung	M.	99,289.08	
b. in der Glasversicherung	"	2,505.20	
			" 101,794.28
3. Prämien für rückversicherte	M.	98,025,255	184,517.45
4. Geschäftskosten	"		228,834.48
5. Verluste an Debitoren	"		1,957.65
6. Abschreibung auf Inventar-Conto (20% v. M. 18,532.19)	"		3,706.44
7. " auf Materialien-Conto	"		2,400.00
8. " auf Geschäftshaus-Conto	"		1,833.17
9. Prämien-Reserve für 1881 und folgende Jahre:			
a. in der Feuerversicherung	M.	290,607.52	
zur Verstärkung derselben	"	8,000.00	
			M. 298,607.52
b. in der Glasversicherung	"	30,551.13	
			" 329,158.65
10. Gewinn für 1880	"		62,177.18
			Zusammen M. 1,316,181.70

Gewinn-Vertheilung:

a. zum Fonds für gemeinnützige Zwecke (5% von M. 3,738.20)	M.	186.91
b. zur Lantime an den Director (5% von M. 58,438.98)	"	2,921.95
c. zur Reserve für unvorhergesehene Fälle	"	16,632.88
d. zur Capital-Reserve (20% von M. 62,177.18)	"	12,435.44
e. zur Dividende an die Actionaire 5% oder M. 15 für jede Actie	"	30,000.00
		Zusammen M. 62,177.18

Bilanz am 31. Dezember 1880.

Activa.

1. Depot-Wechsel der Actionaire	M.	2,400,000.00
2. Darlehen auf Hypotheken	"	537,809.21
3. Effekten-Bestand:		
a. M. 30,000 Kur- und Neumärkische 4% Rentenbriefe,		
b. " 60,000 Bommersche 4% Rentenbriefe,		
c. " 30,000 Preussische 4% Rentenbriefe,		
d. " 45,000 Rheinische und Westfäl. 4% Rentenbriefe,		
e. " 30,000 Sächsische 4% Rentenbriefe,		
f. " 30,000 Schlesische 4% Rentenbriefe,		
g. " 25,000 Hamburger 4% Staats-Anleihe v. 1875,		
M. 250,000 angenommen zum Course vom 31. Decbr. 1880	"	249,380.00
4. Wechsel im Portefeuille	"	9,690.00
5. Guthaben bei Oldenburgischen Bankgeschäften	"	143,769.92
6. Cassenbestand	"	15,739.93
7. Guthaben bei General-Agenten und anderen Debitoren	"	149,400.12
8. Geschäftshaus	"	98,000.00
9. Inventar-Conto	"	14,825.75
10. Materialien-Conto (abgeschrieben)	"	—
11. Stückzinsen-Conto	"	7,552.11
		Zusammen M. 3,626,166.14

Passiva.

1. Actien-Capital	M.	3,000,000.00
2. Schaden-Reserve:		
a. in der Feuerversicherung	M.	99,289.08
b. in der Glasversicherung	"	2,505.20
		" 101,794.28
3. Prämien-Reserve:		
a. in der Feuerversicherung	"	298,607.52
b. in der Glasversicherung	"	30,551.13
		" 329,158.65
4. Diverse Creditoren	"	38,237.56
5. Fonds für gemeinnützige Zwecke	"	207.25
6. Lantime an den Director	"	2,921.95
7. Reserve für unvorhergesehene Fälle	"	20,071.94
8. Capital-Reserve	"	102,451.51
9. Dividende für 1880	"	30,000.00
10. Nicht erhobene Dividende aus früheren Jahren	"	1,323.00
		Zusammen M. 3,626,166.14

Oldenburg, den 28. Januar 1881.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Director:
W. Fortmann.

Der Buchhalter:
O. Meneke.

Die obige Bilanz haben wir mit den Büchern verglichen und in allen Theilen richtig befunden.
Oldenburg, den 3. Februar 1881.

Der Directorialrath:

L. Strackerjan, Oldenburg, Vorsitzender. von Alten, Oldenburg, stellv. Vorsitzender. Hermann Becker, Oldenburg
Johannes Becker, Elsfleth. Burgh. Gätjen, Oldenburg. Heinr. Harbers, Oldenburg. Wilh. H. Riedemann, Geestmünde.